

**Pressekonferenz am 10. Januar 2019
zur Vorstellung der weiteren Schritte
auf dem Weg zu den Pfarreien der Zukunft**

Bischof Dr. Stephan Ackermann
Es gilt das gesprochene Wort

Im konkreten Tun werden wir Klarheit gewinnen

In den vergangenen Wochen und Monaten bin ich immer wieder gefragt worden: Bleibt es beim 1.1.2020 für den Start der Pfarreien der Zukunft? Und ich habe immer geantwortet: Der 1.1.2020 wird eine Zäsur für unser Bistum sein. Die Beratungen über die Ergebnisse der Teilprozessgruppen, viele Gespräche und Diskussionen in den letzten Wochen haben mir deutlich gezeigt, dass wir diesen entscheidenden Schritt in der Umsetzung der Synode gehen können - dass aber auch alle konzeptionellen Überlegungen und Beratungen an Grenzen stoßen. Wir werden nicht alles im Vorhinein beschreiben und bestimmen können. Erst im konkreten Tun werden wir mehr Klarheit gewinnen, was geht, wie es geht und wo es weitere Präzisierungen und möglicherweise auch Nachjustierungen braucht. Die Perspektivwechsel der Synode brauchen eine Unterbrechung vieler traditioneller Strukturen und Muster unserer bisherigen territorialen Seelsorge; das ist in den Beratungen mit den Synodalen und in der Folge mit den diözesanen Räten deutlich geworden. Nun müssen wir damit Erfahrungen machen und eine neue Praxis beginnen.

Umsetzung in zwei Phasen – Start mit 13 Pfarreien

Das hat mich zusammen mit den Personen, die mit mir in der Bistumsleitung Verantwortung tragen, zur folgenden Entscheidung bewogen: Wir werden in einer ersten Stufe zum 1. Januar 2020 13 Pfarreien der Zukunft errichten, die jeweils eine Kirchengemeinde bilden. Die weiteren Pfarreien werden in einer zweiten Phase bis spätestens 1.1.2022 errichtet. Die Grundlagen für alle Pfarreien der Zukunft sind inzwischen gelegt, auch wenn wir die konkrete Errichtung in zwei Phasen durchführen. Ab März wird daher das Anhörungsverfahren für alle Pfarreien der Zukunft durchgeführt; dazu wird der Generalvikar näher Auskunft geben. Er wird auch die Pfarreien nennen, die zur ersten Phase zählen. Für die Pfarreien der Zukunft, die in der zweiten Phase starten, bedeutet das keinesfalls einen Stillstand. Denn für das pastorale Handeln in allen Pfarreien gilt: Das, was jetzt schon klar und entschieden ist – ich denke etwa an das Rahmenleitbild, an die Impulse der Synode zu einer stärker diakonischen Ausrichtung, an die Weiterentwicklung des ehrenamtlichen Engagements – ist schon jetzt soweit als möglich aufzunehmen. Und ich bin mir sicher, dass die Errichtung der ersten 13 Pfarreien eine Bewegung auslösen wird, die auch den anderen hilft, intensiv auf die neue Form des pfarrlichen Lebens zuzugehen.

Mit neuem Schwung das Evangelium leben!

Bei einem solch großangelegten Projekt, wie es die Umsetzung der Synodenbeschlüsse ist, gibt es meines Erachtens keinen „Königsweg“. Das gilt auch für das nun gewählte Vorgehen. Es hat Vorteile und Nachteile. Ich will mit dieser Entscheidung aber mein Versprechen einlösen, nicht über Jahre hinweg über die Strukturen zu diskutieren. Wir wollen mit neuem Schwung das Evangelium leben! Dazu ist die Synode angetreten. Das ist unsere Herausforderung. Die Pfarreien, in denen wir das tun, sind mit ihren Strukturen dazu eine wichtige Stütze; aber sie bilden eben nur den Rahmen. Wie wir diesen Rahmen mit Leben füllen, wie wir darin mit den Menschen unterwegs sind – das wird das Entscheidende sein. Mehr als bisher sollen in den neuen Pfarreien die verschiedenen Orte und Formen von Kirche miteinander vernetzt werden und soll sich der Blick über den kirchlichen Binnenraum hinaus auf das soziale Miteinander der Menschen richten.

Was ist realistisch machbar, wann überfordern wir uns?

Gleichzeitig tragen wir mit der gestuften Umsetzung den administrativen und auch kommunikativen Herausforderungen unserer Umsetzung Rechnung. Wir haben sehr ernsthaft geprüft und uns gefragt: Ist das der Weg für unser Bistum? Was ist realistisch zum 1.1.2020 machbar? Wann überfordern wir die Menschen vor Ort, aber auch die Verwaltung?

Von Seiten der Bistumsleitung werden wir die neu errichteten Pfarreien intensiv begleiten, nicht nur mit Blick auf die Leitungsteams oder die administrativen Herausforderungen. Dennoch wird es - bei allem guten Willen und aller Vorbereitung - notwendig sein, miteinander durch die Praxis zu lernen.

Ich erhoffe mir von diesem Verfahren, dass wir erste konkrete Erfahrungen mit der Umsetzung der pfarrlichen Struktur machen. Und ich hoffe – nein, ich gehe davon aus, dass diese Erfahrungen so sind, dass sie atmosphärisch dazu beitragen, vorhandene Ängste abzubauen und weitere Menschen für die Reform zu gewinnen.

Schritte in die Zukunft wagen

Ich sage es gerne nochmal: Wir machen hier nicht einfach eine Strukturreform. Wir wollen eine Erneuerung des kirchlichen Lebens im Bistum Trier. Alle Schritte ins Neue bleiben ein Wagnis. Und die Übergangszeit stellt dabei eine ganz besondere Herausforderung dar. Aber das hat uns ja schon die Überschrift unseres Synodendokuments prophezeit, wo es heißt: **„heraus gerufen. Schritte in die Zukunft wagen“**. Was am Ende der Synode poetisch und vielleicht etwas euphorisch klang (und was damals nicht falsch war!), offenbart nun eine tiefere Wahrheit.